

Verzweiflung und Klage

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels.

Unsere Väter hofften auf dich;

und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.

Zu dir schrien sie und wurden errettet,
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.

Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch,
ein Spott der Leute und verachtet vom Volke.

Alle, die mich sehen, verspotten mich,
sperrten das Maul auf und schütteln den Kopf:

»Er klage es dem HERRN,
der helfe ihm heraus und rette ihn, hat er Gefallen an ihm.«

Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen;

du ließest mich geborgen sein an der Brust meiner Mutter.

Auf dich bin ich geworfen von Mutterleib an,
du bist mein Gott von meiner Mutter Schoß an.

Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;
denn es ist hier kein Helfer.

Gewaltige Stiere haben mich umgeben,

mächtige Büffel haben mich umringt.

Ihren Rachen sperren sie gegen mich auf
wie ein brüllender und reißender Löwe.

Ich bin ausgeschüttet wie Wasser,

alle meine Knochen haben sich voneinander gelöst;

mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs.

Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe,

und meine Zunge klebt mir am Gaumen,

und du legst mich in des Todes Staub.

Denn Hunde haben mich umgeben,

und der Bösen Rotte hat mich umringt;

sie haben meine Hände und Füße durchgraben.

Ich kann alle meine Knochen zählen;

sie aber schauen zu und sehen auf mich herab.

Sie teilen meine Kleider unter sich

und werfen das Los um mein Gewand.

Aber du, HERR, sei nicht ferne;

meine Stärke, eile, mir zu helfen!

Errette meine Seele vom Schwert,

mein Leben von den Hunden!

Hilf mir aus dem Rachen des Löwen

und vor den Hörnern wilder Stiere.

Du hast mich erhört!

Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern,
ich will dich in der Gemeinde rühmen:
Rühmet den HERRN, die ihr ihn fürchtet;
ehret ihn, ihr alle vom Hause Jakob,
und vor ihm scheuet euch, ihr alle vom Hause Israel!

Denn er hat nicht verachtet noch verschmäht
das Elend des Armen
und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen;
und als er zu ihm schrie, hörte er's.
Dich will ich preisen in der großen Gemeinde,
ich will mein Gelübde erfüllen vor denen, die ihn fürchten.

Die Elenden sollen essen, dass sie satt werden;
und die nach dem HERRN fragen, werden ihn preisen;
euer Herz soll ewiglich leben.

Es werden gedenken
und sich zum HERRN bekehren aller Welt Enden
und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden.
Denn des HERRN ist das Reich,
und er herrscht unter den Heiden.

Ihn allein werden anbeten alle, die in der Erde schlafen;
vor ihm werden die Knie beugen alle,
die zum Staube hinabfahren
und ihr Leben nicht konnten erhalten.

Er wird Nachkommen haben, die ihm dienen;
vom Herrn wird man verkündigen Kind und Kindeskind.
Sie werden kommen
und seine Gerechtigkeit predigen dem Volk, das geboren wird.
Denn er hat's getan.

Psalm 22

Gott öffnete ihr die Augen

Hinführung

Eines Tages sah Sara den Sohn der Ägypterin Hagar spielen, das Kind, das diese Abraham geboren hatte. Da sagte sie zu ihrem Mann: »Jag diese Sklavin und ihren Sohn fort! Der Sohn der Sklavin darf nicht mit meinem Sohn Isaak zusammen erben!« Abraham missfiel das sehr, denn auch Ismaël war ja sein Sohn. Aber Gott sagte zu Abraham: »Gräme dich nicht wegen des Jungen und deiner Sklavin! Tu, was Sara von dir verlangt; denn die Nachkommen Isaaks sollen als deine rechtmäßigen Nachkommen gelten. Aber auch den Sohn der Sklavin werde ich zu einem Volk machen, weil er von dir abstammt.«

Am nächsten Morgen nahm Abraham Brot und einen Schlauch mit Wasser, legte beides Hagar auf die Schulter, übergab ihr das Kind und schickte sie fort. Hagar ging weg und irrte ziellos in der Wüste bei Beerscheba umher. Als das Wasser im Schlauch aufgebraucht war, warf sie das Kind unter einen Strauch und setzte sich etwa einen Bogenschuss davon entfernt auf die Erde. Denn sie sagte: »Ich kann nicht mit ansehen, wie der Junge stirbt!«

So saß sie in einiger Entfernung und weinte laut. Aber Gott hörte das Kind schreien. Da rief der Engel Gottes vom Himmel aus Hagar zu: »Warum bist du verzweifelt, Hagar? Hab keine Angst, Gott hat das Schreien des Kindes gehört! Steh auf und nimm den Jungen bei der Hand; denn ich werde seine Nachkommen zu einem

großen Volk machen.« Gott öffnete Hagar die Augen, da sah sie einen Brunnen. Sie ging hin, füllte den Schlauch mit Wasser und gab dem Kind zu trinken. Auch weiterhin half Gott dem Jungen. Er wuchs heran und wurde ein Bogenschütze. Er lebte in der Wüste Paran und seine Mutter gab ihm eine Ägypterin zur Frau.

Altes Testament, 1. Buch Mose, Kapitel 21, Verse 9-21

Der mich verrät, ist schon da.

Jesus und seine Jünger kamen zu einem Garten, der Getsemani hieß. Dort sagte Jesus zu seinen Jüngern: »Bleibt hier sitzen, während ich bete.« Er nahm Petrus, Jakobus und Johannes mit sich. Plötzlich überfielen ihn Angst und Schrecken, und er sagte zu ihnen: »Ich bin ganz verzweifelt. Am liebsten wäre ich tot. Wartet hier und bleibt wach.«

Er selbst ging noch ein paar Schritte weiter. Dort warf er sich zu Boden und bat Gott, ihm diese schwere Stunde zu ersparen, wenn es möglich ist. Er sagte: »Abba, mein Vater, für dich ist alles möglich. Nimm doch diesen Becher fort, damit ich ihn nicht trinken muss! Aber nicht, was ich will, soll geschehen, sondern was du willst!« Jesus kam zu den drei Jüngern zurück und sah, dass sie eingeschlafen waren. Da sagte er zu Petrus: »Simon, du schläfst? Konntest du nicht diese eine Stunde wach bleiben? Bleibt wach und betet, damit ihr die kommende Prüfung besteht. Der Geist ist willig, aber die menschliche Natur ist zu schwach.«

Dann ging er noch einmal weg und betete mit den gleichen Worten wie vorher. Als er zurückkam, sah er, dass seine Jünger wieder eingeschlafen waren. Denn die Augen waren ihnen zugefallen. Und sie wussten nicht, was sie ihm antworten sollten. Beim dritten Mal, als Jesus zurückkam, sagte er zu ihnen: »Schlaft ihr immer noch und ruht euch aus? Es ist so weit! Die Stunde ist da! Seht doch, jetzt wird der Menschensohn ausgeliefert an Menschen, die voller Schuld sind. Steht auf, wir wollen gehen. Seht

doch, der mich verrät, ist schon da.«

Noch während Jesus das sagte, näherte sich Judas, einer der Zwölf. Mit ihm kam eine Truppe, die mit Schwertern und Knüppeln bewaffnet war. Die führenden Priester, Schriftgelehrten und Ratsältesten hatten sie geschickt. Der Verräter hatte mit den Männern ein Erkennungszeichen ausgemacht: »Wem ich einen Kuss gebe, der ist es. Nehmt ihn fest und führt ihn gut bewacht ab.« Judas ging sofort auf Jesus zu, sagte »Rabbi« und gab ihm einen Kuss. Da packten sie Jesus und nahmen ihn fest.

Neues Testament, Markusevangelium, Kapitel 14, Verse 32-46

Es muss heraus, was mich verzweifeln lässt!

Ijob sprach:

Kein Mensch kann Recht behalten gegen Gott!
Bekäm er Lust, mit Gott zu prozessieren,
so würde der ihm tausend Fragen stellen,
auf die er auch nicht eine Antwort weiß.

Gott ist so reich an Weisheit, Macht und Stärke!
Wer kann es wagen, ihm die Stirn zu bieten?
Er käme nicht mit heiler Haut davon!
Ganz unversehens rückt Gott die Berge fort,
und wenn er zornig wird, zerstört er sie.
Gott stößt die Erde an und sie erbebt;
die Pfeiler, die sie tragen, lässt er schwanken.

Wenn er's befiehlt, scheint keine Sonne mehr,
die Sterne kann er hindern aufzugehen.
Allein hat Gott den Himmel ausgespannt,
nur er kann über Meereswellen schreiten.
Gott ist's, der Wunder tut, unzählbar viele,
so groß, dass wir sie nicht verstehen können.

Er rafft hinweg und niemand hindert ihn.
Wer wagt zu fragen: ›He, was machst du da?‹
Gott muss nicht seinen Zorn in Schranken halten.
Ich bin im Recht und darf mein Recht nicht fordern!

Soll ich ihn etwa noch um Gnade bitten,
ihn, der das Urteil schon beschlossen hat?
Gott sendet seinen Sturm und wirft mich nieder,
ganz ohne Grund schlägt er mir viele Wunden.
Er lässt mich nicht einmal zu Atem kommen,
stattdessen füllt er mich mit Bitterkeit.

Soll ich Gewalt anwenden? Er ist stärker!
Zieh ich ihn vor Gericht? Wer lädt ihn vor?
Mir ist jetzt alles gleich, drum sprech ich's aus,
selbst wenn ich meinen Kopf dafür riskiere:
Dass ich im Recht bin, hilft mir nichts bei ihm;
ob schuldig oder nicht – Gott bringt mich um!

Gäb es doch einen Schiedsmann zwischen uns,
dem wir uns alle beide beugen müssten!
Dann dürfte Gott mich nicht mehr weiterprügeln
und würde mir nicht länger Angst einjagen.
Ich könnte reden, ohne mich zu fürchten.
Jedoch in meinem Fall geht Macht vor Recht!

Es ekelt mich vor diesem ganzen Leben,
drum halt ich meine Klage nicht zurück;
es muss heraus, was mich verzweifeln lässt!

Gott, sag mir jetzt, was wirfst du mir denn vor?
Was bringt es dir, dass du so grausam bist?
Verachtetest du, was du geschaffen hast?

Siehst du denn auch nicht mehr, als Menschen sehen,
und urteilst so beschränkt, wie wir es tun?
Mit deinen Händen hast du mich gestaltet
und nun verschlingst du mich mit Haut und Haar.
Vergiss es nicht: Du formtest mich wie Ton.
Willst du mich jetzt in Staub zurückverwandeln?
Das Leben gabst du mir und deine Liebe;
dein Schutz bewahrte meinen Lebensgeist.

Warum, Gott, hast du mich ans Licht geholt,
hervorgezogen aus dem Leib der Mutter?
Wär ich gestorben, eh' ein Mensch mich sah!
Vom Schoß der Mutter gleich hinein ins Grab,
das wäre so, als wär ich nie gewesen!

Ich habe nur noch kurze Zeit zu leben;
lass mich in Frieden diesen Rest genießen!
Bald geh ich fort ins dunkle Land der Toten,
aus dem es niemals eine Rückkehr gibt,
ins Land, wo Finsternis und Chaos herrschen
und selbst das Licht so schwarz ist wie die Nacht.«

Altes Testament, Das Buch **Hiob**, Kapitel 9 und 10 in Auswahl

Einleitung?

Noch ist alles Hoffnung

Die ganze Schöpfung seufzt und stöhnt vor Schmerz
wie in Geburtswehen – bis heute.
Und nicht nur sie! Uns geht es genauso.

Denn wir sind zwar gerettet, aber noch ist alles Hoffnung.
Und eine Hoffnung, die wir schon erfüllt sehen,
ist keine Hoffnung mehr.
Wer hofft schließlich auf das, was er schon vor sich sieht?

Wenn wir dagegen auf etwas hoffen, das wir noch nicht sehen,
dann müssen wir geduldig darauf warten.

Neues Testament, Brief an die Römer, Kapitel 8, Verse 22.24.25

Ist etwa meine Kraft so fest wie Stein?

Woher nehme ich die Kraft, noch auszuhalten?
Wie kann ich leben ohne jede Hoffnung?

Ist etwa meine Kraft so fest wie Stein?
Sind meine Muskeln denn aus Erz gemacht?
Ich selber weiß mir keine Hilfe mehr,
ich sehe niemand, der mich retten könnte.

Altes Testament, Buch Hiob *Schreibweise*, Kapitel 6, Verse 11 bis 14

Sich selbst kann er nicht retten.

Die Soldaten brachten Jesus zu der Stelle, die Golgota heißt, das bedeutet übersetzt »Schädelplatz«. Sie wollten ihm Wein zu trinken geben, der mit Myrrhe versetzt war. Aber er nahm ihn nicht. Dann kreuzigten sie ihn. Sie verteilten seine Kleider und losten aus, wer was bekommen sollte. Es war die dritte Stunde, als sie ihn kreuzigten. Auf einem Schild stand der Grund für seine Verurteilung: »Der König der Juden«. Mit Jesus kreuzigten sie zwei Verbrecher. Den einen rechts, den anderen links von ihm.

Die Leute, die vorbeikamen, lästerten über ihn. Sie schüttelten ihre Köpfe und sagten: »Ha! Du wolltest doch den Tempel abreißen und in nur drei Tagen wieder aufbauen. Rette dich selbst! Steig vom Kreuz herunter.« Genauso machten sich die führenden Priester zusammen mit den Schriftgelehrten über ihn lustig. Sie sagten: »Andere hat er gerettet. Sich selbst kann er nicht retten. Der Christus, der König von Israel, soll jetzt vom Kreuz herabsteigen. Wenn wir das sehen, glauben wir an ihn.« Auch die beiden Verbrecher, die mit ihm gekreuzigt waren, verspotteten ihn.

Es war die sechste Stunde, da breitete sich im ganzen Land Finsternis aus. Das dauerte bis zur neunten Stunde. In der neunten Stunde schrie Jesus laut: »Eloï, Eloï, lema sabachtani?« Das heißt übersetzt: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Als sie das hörten, sagten einige von denen, die dabeistanden: »Habt ihr das gehört? Er ruft nach Elija.« Einer lief

hin, tauchte einen Schwamm in Essig, steckte ihn auf eine Stange und hielt ihn Jesus zum Trinken hin. Er sagte: »Lasst mich nur machen! Wir wollen mal sehen, ob Elija kommt und ihn herunterholt.« Aber Jesus schrie laut auf und starb.

Da zerriss der Vorhang im Tempel von oben bis unten in zwei Teile. Ein römischer Hauptmann stand gegenüber vom Kreuz. Er sah genau, wie Jesus starb. Da sagte er: »Dieser Mensch war wirklich der Sohn Gottes.«

Neues Testament, Markusevangelium, Kapitel 15, Verse 22-39

Nichts kann uns von der Liebe Gottes trennen

Ich bin zutiefst überzeugt:
Nichts kann uns von der Liebe Gottes trennen –

nicht der Tod und auch nicht das Leben,
keine Engel und keine unsichtbaren Mächte.
Nichts Gegenwärtiges und nichts Zukünftiges
und auch keine andere gottfeindliche Kraft.
Nichts Über- oder Unterirdisches
und auch nicht irgendetwas anderes,
das Gott geschaffen hat.

Nichts von alledem kann uns von der Liebe Gottes trennen.
In Christus Jesus, unserem Herrn,
hat Gott uns diese Liebe geschenkt.

Neues Testament, Brief an die Römer, Kapitel 8, Verse 38-39

Dein Wille soll Wirklichkeit werden

Unser Vater im Himmel,
dein Name soll geheiligt werden.

Dein Reich soll kommen.

Dein Wille soll geschehen.
Wie er im Himmel geschieht,
so soll er auch auf der Erde Wirklichkeit werden.

Gib uns das Brot, das wir für heute brauchen!

Und vergib uns unsere Schuld –
so wie wir denen vergeben haben,
die uns gegenüber schuldig geworden sind.

Und stelle uns nicht auf die Probe,
sondern rette uns vor dem Bösen.

Neues Testament, Matthäusevangelium, Kapitel 6, Verse 9-13